

René König Schriften. Ausgabe letzter Hand | 19

René König

Briefwechsel

Band 1

2. Auflage



Springer VS

René König Schriften. Ausgabe letzter Hand

Band 19

Reihe herausgegeben von
Heine von Alemann
Köln, Deutschland

Hans-Joachim Hummell
Duisburg, Deutschland

Oliver König
Köln, Deutschland

Hans Peter Thurn
Düsseldorf, Deutschland

Mit der Edition der Schriften wird der Versuch unternommen, dieses inhaltlich reiche und formal vielgestaltige Lebenswerk René Königs erstmals im Zusammenhang vorzustellen und der Öffentlichkeit in geschlossener Form zugänglich zu machen. Dabei werden die wichtigsten deutschsprachigen Bücher jeweils in der Fassung letzter Hand ediert, wird eine Vielzahl von Abhandlungen in thematischer Gruppierung neu veröffentlicht, sollen bisher weit verstreute Studien, zum Teil auch bisher unpublizierte Arbeiten, ihren angemessenen Platz in der Gesamtedition finden. Jede der aufgenommenen Schriften wird ungekürzt und in der Form präsentiert, die René König selbst ihr gegeben hat. Mit diesen Editionsprinzipien und der Gesamtanlage nach stellen die „Schriften“ René König in authentischer Weise als bedeutenden deutschen und international renommierten Gelehrten des 20. Jahrhunderts vor sowie als namhaften Neubegründer der Soziologie in der Periode der Rekonstruktion einer zivilen demokratischen Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Europa.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12709>

René König

Briefwechsel

Band 1

2. Auflage

Herausgegeben von Mario König und Oliver König
und mit einem Nachwort versehen von Oliver König

 Springer VS

René König
Köln, Deutschland

Mario König
Basel, Schweiz

Oliver König
Köln, Deutschland

Frontispiz: René König, 1962/63 (Foto: Privatbesitz Familie König)

René König Schriften. Ausgabe letzter Hand
ISBN 978-3-658-28222-6 ISBN 978-3-658-28223-3 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-28223-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2000, 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori A. Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	IX
Briefwechsel	
Leopold von Wiese	3
Max Horkheimer	63
Helmut Schelsky	119
Helmuth Plessner	197
Otto Stammer	293
Theodor W. Adorno	395
Anhang	
Zeittafel 1946–1968	553
Vorstände der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 1946–1967	555
Danksagung	559
Editorische Notiz	561
Nachwort von Oliver König	563
Personenregister	595

VORWORT

Dieser erste von zwei geplanten Briefbänden innerhalb der René König Schriften konzentriert sich auf den Briefwechsel René Königs mit sechs Briefpartnern. Deren Auswahl ergibt sich zum einen aus der Interpretationsfigur von den „drei Soziologien“, die in den meisten historischen Rekonstruktionen als zentral angesehen werden für das sich neu konstituierende akademische Feld der Soziologie in der Nachkriegszeit. Gemeint sind damit René König in Köln, Max Horkheimer und Theodor W. Adorno in Frankfurt sowie Helmut Schelsky erst in Hamburg, dann in Münster bzw. Dortmund. Zum anderen ergibt sich die Auswahl aus der Institutionsgeschichte der 1946 von Leopold von Wiese wiedergegründeten Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), deren erste vier Präsidenten bzw. Vorsitzende aufgenommen wurden. Nach Leopold von Wiese (1946–1955) sind dies Helmuth Plessner (1955–1959), Otto Stammer (1959–1963) sowie der schon genannte Theodor W. Adorno (1963–1967). Danach erfolgt mit der Wahl von Ralf Dahrendorf zum DGS-Vorsitzenden ein Generationswechsel zu den in den 20er Jahren Geborenen, die nun die Politik der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und verstärkt auch das Gesicht des Faches prägen werden.

Mit diesen insgesamt sieben Personen ist sicherlich nicht *die* Soziologie der 50er und 60er Jahre abgebildet, besteht diese doch aus einer wesentlich größeren Gruppe von Personen und ihren jeweiligen universitären und außeruniversitären organisatorischen und institutionellen Zusammenhängen. Auch das Netzwerk der ausgewählten Personen verdichtet sich schwerpunktmäßig im Schnittpunkt einer der Positionen, eben der René Königs. Dennoch entfalten die Briefwechsel ein breites Panorama von Personen und Perspektiven, die mit ihren Hintergründen bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen und zugleich in die Gegenwart hineinragen. Dies anhand der originären zeitgeschichtlichen Dokumente zugänglich zu machen, ist das Anliegen der vorliegenden Publikation.

Inhaltlich ist vieles vom hier vorgelegten Material in der soziologischen Literatur zur Geschichte des Faches zwar in der einen oder anderen Form schon einmal verarbeitet worden, allerdings immer in spezifischer Auswahl und Intention. So verdeutlichen noch viele der Veröffentlichungen zur Nachkriegsgeschichte der Soziologie aus den letzten Jahren, daß in ihnen häufig nicht nur Geschichte aufgearbeitet, sondern auch fortgesetzt wird. Viele der Konfliktlinien sind eben eng mit der deutschen Geschichte des letzten Jahrhunderts verbunden und reichen bis in die heutige Zeit hinein, sind unabgeschlossene Vergangenheit. Durch die zusammenhängende Präsentation des originären Materials wird aber eine weitere Voraussetzung geschaffen dafür, daß gerade auch in der gegenseitigen Abgrenzung der jeweiligen Personen und Positionen ihr spezifischer Verflechtungszusammenhang hervortreten kann.

Die Reihenfolge, in der die Briefwechsel präsentiert werden, ergibt sich zum einen aus der Geschichte des Faches, zum anderen aus den besonderen Bedingungen, unter denen René König nach dem Krieg aus der Schweizer Emigration in die Bundesrepublik zurückkehrte. Leopold von Wiese (1876–1969) macht den Anfang, weil er mit Abstand der Älteste von allen Briefpartnern ist und daher schon in der Weimarer Republik inhaltlich wie institutionell eine wichtige Rolle in der Soziologie gespielt hatte. Da er nicht emigriert, aber während des Nationalsozialismus politisch unkompromittiert geblieben war, kam ihm die wichtige Rolle zu, unmittelbar nach Kriegsende die ersten Schritte zur Rekonstitution des Faches einzuleiten. Zugleich ergaben sich über ihn und die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Köln für René König die beruflichen Kontakte nach Deutschland, die im November 1949 zur Berufung nach Köln führten, vorerst ohne daß er seinen Zürcher Wohnsitz aufgab. In einem ergänzenden Materialteil sind die Hintergründe der Berufung und der bald einsetzenden Entfremdung zwischen René König und Leopold von Wiese dokumentiert.

Es folgt der Briefwechsel mit Max Horkheimer (1895–1974), der noch in der Weimarer Republik seine erste Professur angetreten hatte, bevor er wie der elf Jahre jüngere René König in die Emigration ging. Anlässlich der Wiedereröffnung des Frankfurter Instituts für Sozialforschung im November 1951 kam es zu Gesprächen über eine eventuelle Zusammenarbeit und Berufung Königs nach Frankfurt, die aber letztendlich scheiterten. Die Hintergründe hierzu sind wiederum in einem Materialteil dokumentiert.

Als dritter folgt der Briefwechsel mit Helmut Schelsky (1912–1984). Er ist zwar der jüngste von allen Briefpartnern, und von der Altersabfolge her gesehen wäre es plausibel gewesen, mit Helmuth Plessner (1892–1985) fortzufahren. Dieser hatte ähnlich wie Max Horkheimer seine erste Professur 1926 noch in der Weimarer Republik angetreten, bevor er 1933 in die Emigration gezwungen wurde, und gehört auch insofern zur Gruppe der Älteren. Otto Stammer (1900–1974), Theodor W. Adorno (1903–1969), René König (1906–1992) und Helmut Schelsky bilden demgegenüber die

Gruppe der Jüngeren, deren universitäre Laufbahn durch Emigration und Krieg unterbrochen wurde, *bevor* sie eine erste reguläre Professur antreten konnten. Helmut Schelsky tritt aber schon recht früh 1949 mit René König in Kontakt und ist dieser anfangs eher freundschaftlich, so treten zwischen ihnen bald die Differenzen zu Tage, die in den 50er und frühen 60er Jahren maßgeblich die Konfliktlinien in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie prägen werden. Dies ließ es sinnvoller erscheinen, den Briefwechsel mit Helmut Schelsky vorzuziehen und die Briefwechsel mit Helmuth Plessner und Otto Stammer folgen zu lassen, in deren Amtszeit als Vorsitzende der DGS diese Konflikte ausgetragen wurden. Während alle anderen Briefwechsel, so wie sie vorliegen, weitgehend vollständig aufgenommen wurden, wurden diese beiden eingekürzt und konzentrieren sich auf Belange der DGS.

Den Abschluß bildet der Briefwechsel mit Theodor W. Adorno, zugleich der letzte der hier aufgeführten Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Der Briefwechsel umfaßt den langen Zeitraum von 1951 bis 1968, bis kurz vor Adornos frühem Tod. Er ist damit am ehesten dem Briefwechsel mit Helmut Schelsky vergleichbar, der von 1949 bis 1980 reicht. Er dokumentiert die ersten Kontakte, die anfängliche Zusammenarbeit und mehrere spätere Kooperationsversuche, von denen die wenigsten zustande kamen, sowie die allmählich einsetzende Entfremdung, die sich endgültig während Theodor W. Adornos Zeit als DGS-Vorsitzender verhärtete. Die Konfliktlinie König-Schelsky wurde durch die Konfliktlinie König-Adorno abgelöst, was sich durchaus als stellvertretend ansehen läßt für die damalige Entwicklung der deutschen Soziologie.

Die Briefwechsel werden jeweils eingeleitet mit einer Kurzbiographie des Briefpartners und einer inhaltlichen Einführung, um die Orientierung zu erleichtern. Umfangreichere Materialien finden sich im jeweiligen Anhang, kürzere Materialien sowie zum Verständnis notwendige Erläuterungen und Verweise in den Fußnoten. Zu jeder genannten Person gibt es ebenfalls in einer Fußnote bei ihrer ersten Nennung eine kurze biographische Notiz. Taucht diese Person auch in den anderen Briefwechseln wieder auf, so kann über ihre erste Nennung im Personenregister auf diese Fußnote zurückgegriffen werden. Für weitere Informationen wird in diesen Fußnoten auch auf eventuell vorliegende Nekrologe in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie verwiesen. Diese auf den ersten Blick einseitig wirkende Ausrichtung auf die Kölner Zeitschrift schien gerechtfertigt, weil sie als einzige soziologische Zeitschrift regelmäßig solche berufsbiographisch ausgerichteten Artikel veröffentlicht. Initiiert wurde diese Tradition von René König, der auf diese Artikel immer großen Wert legte und selber insgesamt 47 Nekrologe und Würdigungen verfaßte, von denen bis auf fünf alle in der Kölner Zeitschrift erschienen.

Die Briefköpfe wurden auf eine einheitliche Form gebracht. Ebenso wurde mit den Unterschriften verfahren, die nicht immer, z. B. bei Briefdurchschlägen, vorlagen. Sie wurden entsprechend der am häufigsten vorliegenden

Form ergänzt. Rechtschreibfehler, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf das Diktieren der Briefe zurückzuführen sind, wurden korrigiert, ebenso falsch geschriebene Namen, sofern dies keine inhaltliche Bedeutung hat. Sprachliche Eigentümlichkeiten wurden ansonsten beibehalten und in einzelnen Fällen mit einem [sic] versehen.

Im Anhang findet sich zur Orientierung eine Zeittafel, in der Tagungen und Kongresse, die in den Briefwechseln wiederholt angesprochen werden, in einer Übersicht zusammengefaßt sind, sowie eine Zusammenstellung der Vorstände der Deutschen Gesellschaft für Soziologie von 1946 bis 1967. Das Editorial enthält die relevanten Informationen über die benutzten Archive und Quellen und in der Danksagung findet sich eine Zusammenstellung der Personen, ohne die diese Publikation nicht in dieser Form zustande gekommen wäre. Abgeschlossen wird der Band mit einem Nachwort und einem Personenregister, in dem sich Hinweise auf die hauptsächlich verwendeten biographischen Quellen finden.

Weitere Angaben zur verwendeten Sekundärliteratur finden sich im Nachwort. Für die nicht so sehr mit der Geschichte des Faches und speziell der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vertrauten Leserinnen und Leser, die sich hierüber informieren wollen, sei vor allem auf die Arbeiten von Johannes Weyer (1984, bes. S. 37–110) und M. Rainer Lepsius (1979) verwiesen.

Köln
im August 2000 / Februar 2021

Mario König
Oliver König

Briefwechsel

Leopold von Wiese



L. v. Wiese

KURZBIOGRAPHIE

Leopold von Wiese (geb. 2.12.1876 in Glatz, gest. 11.1.1969 in Köln), Studium der Volkswirtschaftslehre in Berlin, 1902 Promotion, 1904 Habilitation für Volkswirtschaftslehre. 1908–1911 Professor für Volkswirtschaftslehre und Gewerbeökonomie an der Technischen Hochschule Hannover, 1912 Berufung an die Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf, 1914 Berufung an die Handelshochschule in Köln, 1919 bis zu seiner Emeritierung 1949 Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften und Soziologie an der Universität Köln. 1919–1935 und wieder nach 1945 Leiter der soziologischen Abteilung des 1919 gegründeten Forschungsinstituts für Sozialwissenschaften. Begründer und Herausgeber der Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie (1921–1934), weitergeführt als Kölner Zeitschrift für Soziologie (1948–1954). 1909 Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), in den 20er Jahren unter der Präsidentschaft von Ferdinand Tönnies „Schriftführer“ der DGS, die er 1946 wiederbegründet und deren Präsident er bis 1955 ist.

INHALTLICHE EINFÜHRUNG

Leopold von Wiese wirkte unmittelbar nach Kriegsende in Köln und Bonn am Wiederaufbau des Universitätsbetriebes mit und hielt ab dem WS 1945/46 wieder Vorlesungen und Seminare ab. Der dreißig Jahre jüngere René König arbeitete derweilen in Zürich als Privatdozent. In diesen ersten Jahren der Nachkriegszeit hoffte König noch, in Zürich eine feste Anstellung zu bekommen und hatte keine Ambitionen, nach Deutschland zurückzukehren. Der Kontakt zwischen von Wiese und König kam eventuell durch Ursula von Wiese zustande, eine Tochter aus erster Ehe, die in Zürich lebte und mit der König befreundet war.

Die ersten Briefe ab Juni 1948 behandeln den Beitritt Königs zur DGS und verschiedene Kooperationen mit von Wiese. Im Oktober 1948 bekommt König von der UNESCO den Auftrag, an der Vorbereitung zur Gründung einer Weltorganisation für Soziologie mitzuwirken, der späteren International Sociological Association (ISA). Dadurch bekommt der Kontakt eine neue Bedeutung, da König nun mit von Wiese über dessen Rolle bei dieser Gründung korrespondiert. Der 1950 in Zürich durchgeführte 1. Weltkongress für Soziologie festigt noch weiter Königs Rolle in der sich neu konstituierenden Landschaft der Nachkriegssoziologie.

Es tauchen hier auch schon die Konfliktpartner um das wiedergegründete Institut International de Sociologie auf. Die Konkurrenz und die Konflikte zwischen diesen beiden Organisationen und ihren jeweiligen Ansprüchen auf die internationale Repräsentation der Soziologie werden eine wichtige Rolle in der Geschichte der Nachkriegssoziologie spielen und sind Thema auch in den anderen Briefwechseln, vor allem mit Helmut Schelsky, Helmuth Plessner und Otto Stammer.

Wunschkandidat von Wieses als sein Nachfolger in Köln ist Howard Becker. Ab Mitte 1948 steht aber auch René König in Verhandlungen. Die genauen Umstände der Berufung, ob z. B. Becker den Ruf abgelehnt oder gar nicht offiziell bekommen hat, lassen sich nicht mit Gewissheit rekonstruieren. Zum WS 1949 wird König relativ kurzfristig berufen. Seine endgültige Übersiedlung nach Köln erfolgt allerdings erst im September 1953. Bis dahin lebt er in Zürich und lehrt weiter an der dortigen Universität. Erst die Umstände einer gescheiterten Berufung ans Institut für Sozialforschung in Frankfurt, die im Briefwechsel mit Horkheimer dokumentiert sind, lassen die Entscheidung für Köln definitiv werden.

Die Übernahme der diversen Funktionen Leopold von Wieses an der Universität Köln erstreckt sich über mehrere Jahre. 1950 wird René König Direktor des Seminars für Soziologie, zum 1.7.1953 Direktor der Soziologischen Abteilung des Forschungsinstituts für Sozial- und Verwaltungswissenschaften, und 1955 übernimmt er die Kölner Zeitschrift für Soziologie, in deren Titel er die Sozialpsychologie ergänzt. 1955 endet von Wieses Amtszeit als Präsident der DGS, Nachfolger wird Helmuth Plessner, zu seinem Stellvertreter wird René König gewählt.

Damit ist der Übergang institutionell abgeschlossen, in der persönlichen Beziehung klingt er aber noch lange nach, was in den Briefen der folgenden Jahre zu spüren ist, zumal von Wiese bis ins hohe Alter noch Vorlesungen und Übungen an der Universität Köln anbietet. Während im Briefwechsel aber dennoch ein eher freundlicher Tonfall überwiegt, verdeutlichen die Materialien stärker die Konflikthaftigkeit des Übergangs.

Der erhaltene Briefwechsel umfaßt 31 Briefe von Wieses und 26 Briefe und ein Telegramm Königs und ist hier vollständig abgedruckt. Ab Nr. 29 vom 21.9.1958 sind die Briefe von Wieses handschriftlich verfaßt. Unleserliche oder unklare Stellen sind kenntlich gemacht. Die Briefköpfe sind nur jeweils das erste Mal vollständig abgedruckt, danach beschränken sie sich auf Ort und Datum.

1

Köln

2.6.1948

Prof. Dr. René König

Zürich/Schweiz

Seehofstr. 4

Lieber Herr Kollege König,

Sie werden wohl heute die telegraphische Anfrage der Studentenschaft wegen Ihres von uns mit Freude erwarteten Vortrages erhalten haben. Bei der Wahl des Tages habe ich gebeten, einen Wochentag zu nehmen, an dem es mir möglich ist, in Köln zu sein; da kommt vor allen Dingen in Frage Dienstag, 22.6., 17 Uhr. Wie wir verabredet haben, wird es mir eine besondere Ehre sein, Sie dabei einzuführen. Ich könnte dabei auch die biographischen Mitteilungen benutzen, um die ich Sie hier gleichzeitig für die Akten unserer Gesellschaft für Soziologie bitten möchte.

Gestern habe ich mir erlaubt, Sie zu bitten, korrespondierendes Mitglied unserer Gesellschaft zu werden. Gleichzeitig habe ich mich mit derselben Bitte an Hans Barth¹ und Manuel Saitzew² gewandt. Wir würden es sehr begrüßen, Sie nicht nur in drei Wochen hier zum Vortrag für die Studenten zu sehen, sondern auch auf dem 9. Soziologentag in Worms³. Ich hoffe, daß ich Ihnen sehr bald Näheres über die Tagesordnung mitteilen kann. Wir wollen ja auch versuchen, Benedikt Kautsky⁴ über Terror sprechen zu lassen.

Recht dankbar wäre ich, wenn Sie mir einen Weg zeigen könnten, Ihr Werk über Materialien zum Studium der Familie⁵ zu erhalten.

Bei meinem Besuch bei Ihnen, den ich in so freundlicher Erinnerung habe, sprachen wir auch über das geplante Sammelwerk „Abhängigkeit und Selbstständigkeit“⁶. Ich glaube, Sie dahin verstanden zu haben, daß Sie Interesse an der Mitarbeit haben würden. Ich werde deshalb Ihnen sobald wie möglich über den Zustand der Vorarbeiten berichten und einen Vorschlag unterbreiten. Für heute möchte ich nur Ihnen und Ihrer verehrten Gattin in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen verbindlichste Grüße senden. Hoffentlich werden

¹ Hans Barth (1904–1965), 1929–1946 Redakteur der Neuen Zürcher Zeitung, danach Prof. für Staatsphilosophie in Zürich.

² Manuel Saitzew (1885–1951), geb. in Kiew, 1913 Promotion in Karlsruhe, 1916 Habilitation, ab 1922 Prof. für Nationalökonomie in Zürich.

³ 9. Soziologentag in Worms 9.–12.8.1948.

⁴ Benedikt Kautsky (1894–1960), sozialdemokratischer Funktionär und Theoretiker, 1938–1945 in Dachau, Buchenwald und Auschwitz inhaftiert, 1958 Dozent an der Universität Wien.

⁵ René König (1946), Materialien zur Soziologie der Familie. Beiträge zur Soziologie und Sozialphilosophie, Bd. 1, Bern.

⁶ Leopold von Wiese (1951)(Hrsg.), Abhängigkeit und Selbständigkeit im sozialen Leben, Köln und Opladen, darin: René König, Abhängigkeit und Selbständigkeit in der Familie, S. 232–244.

Sie es hier nicht allzu unbequem haben. Ich hoffe, daß der Universitäts-Offizier die Möglichkeit haben wird, Ihnen Ihren Aufenthalt zu erleichtern, da wir anderen unter Einschluß der Studentenschaft ja kaum irgendwelche Möglichkeiten dazu haben.

Mit nochmaligem Ausdruck meines Dankes
Ihr Ihnen sehr ergebener W

2

Dr. René König
P.-D. Professor an der Universität Zürich
Hallenstr. 21
Zürich 8

6.6.1948

Sehr verehrter Herr Professor von Wiese,
herzlichsten Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 31. Mai, das vorgestern bereits ankam. Ich danke Ihnen ebenfalls für Ihre Aufforderung, als korrespondierendes Mitglied an der Deutschen Gesellschaft für Soziologie teilzunehmen. Ich nehme selbstverständlich gern an, hoffe auch, bei Ihrem Kongress erscheinen zu können, da ich Anfang August in Marburg lesen muss. Ich könnte dann sehr wohl einen Sprung nach Worms herüberkommen. Bitte lassen Sie mich wissen, wann genau der Kongress stattfinden wird. Herzlichsten Dank für Ihre Bemühungen im Voraus!

Unterdessen ist einige Verwirrung in Köln ausgebrochen wegen des Datums für meinen Vortrag. Ich hatte ausdrücklich gebeten, den Vortrag nicht vor Donnerstag anzusetzen; jetzt telegraphiert man mir, er solle am Dienstag stattfinden. Das ist für mich ganz unmöglich. Ich habe darum telegraphisch um Verschiebung ersucht und erwarte eigentlich morgen eine Antwort. Auf jeden Fall hoffe ich sehr, Sie bei Gelegenheit meines Besuchs in Köln zu sehen.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen bin ich mit den besten Grüßen und Empfehlungen
Ihr sehr ergebener René König

3

Zürich

26.6.1948

Sehr verehrter, lieber Herr von Wiese,
Nach einer unerwartet bequemen und ohne Zwischenfälle verlaufenden Rückreise bin ich nun wieder in Zürich eingetroffen und beeile mich, die erste Gelegenheit zu benutzen, um Ihnen meinen herzlichsten Dank für die so freundliche Aufnahme in Köln zu sagen. Diese Tage waren für mich zwar sehr erfüllt, aber gerade darum auch ungemein anregend; ich hoffe nur, dass mein Vortrag am Schluss Ihnen und Ihren Studenten etwas hat geben

können. Wenn dies der Fall sein sollte, dann wäre ich sehr froh, und die ganze Reise wäre dann als durchaus gelungen zu bezeichnen.

Als ich in Zürich wieder eintraf, fand ich zugleich zwei Briefe aus Spanien vor (vom „Instituto Balmes“⁷), die mich um Auskünfte für den Deutschen Soziologentag baten; ich habe Ihr letztes Rundschreiben abgetippt und den betreffenden Herren geschickt, habe ihnen auch zugesagt, dass ich ihnen eventuell einen Bericht schreiben würde, falls ich am Soziologentag teilnehmen kann. Die Spanier geben eine soziologische Zeitschrift heraus, von der ich nicht weiss, ob sie Ihnen bekannt ist; es ist die „Revista Internacional de Sociología“, in der ab und zu auch etwas von mir erscheint. Ich habe mir auf jeden Fall einige Exemplare erbeten, um sie Ihnen dann im Sommer mitzubringen.

Mit meinem wiederholten Dank und mit der Bitte, Ihrer Gattin meine besten Empfehlungen auszurichten, verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihr René König

4

Zürich

24.9.1948

Sehr verehrter, lieber Herr Professor von Wiese,
Zunächst muss ich mich sehr entschuldigen, dass ich mich erst so spät bei Ihnen melde. Ihr so freundlicher Brief⁸, in dem Sie mir die Mitteilung machen, dass Sie mich in Köln auf die Liste setzen lassen wollen, erreichte mich nicht mehr in der Schweiz. Ich war damals bereits in München, wo ich für den Ferienkurs gelesen habe. Danach ging ich in gleicher Eigenschaft nach Marburg und wollte zu Ihnen nach Worms herüberkommen. Aber die einzige Reisemöglichkeit, die mich rechtzeitig hin und zurückgebracht hätte, versagte leider, da Mr. Howard Becker⁹ seinen Wagen schon voll hatte. So musste ich zu meinem grossen Leidwesen darauf verzichten, am Kongress teilzunehmen. Denn mit der Bahn wäre es nicht gegangen, da ich dann zuviel Vorlesungen hätte in Marburg ausfallen lassen müssen, was bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht opportun gewesen wäre. Danach fuhr ich in der Erwartung nach Köln, Sie dort zu treffen. Als ich jedoch ankam, musste ich leider erfahren, dass Sie in die Ferien gefahren waren und erst zu einer Zeit zurück erwartet würden, an der ich wieder andernorts sein musste. Ich war dann noch eine Zeit lang auf Reisen und fand Ihren Brief hier erst bei meiner Rückkehr vor.

⁷Gemeint ist das Instituto de Sociologia Balmes in Madrid.

⁸Der Brief konnte nicht recherchiert werden.

⁹Howard Becker (1899–1959), studierte 1926–27 in Köln bei Leopold von Wiese, ab 1937 Prof. für Soziologie an der University of Wisconsin, 1947–48 amerikanischer Universitäts-Offizier in Hessen. Nachruf in: KZfSS, 1960, S. 573–580.

Vor allem möchte ich Ihnen heute meinen herzlichsten Dank sagen, dass Sie daran gedacht haben, mich in Köln auf die Liste zu setzen. Ich habe mittlerweile auch vom Kuratorium die entsprechenden Papiere erhalten und die weiteren Unterlagen nach Köln abgeschickt. Ich bin nun sehr gespannt, wie man bei Ihnen entscheiden wird. Ich nehme an, dass sich im Laufe des Winters wird etwas sagen lassen. Jedenfalls wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich auf dem Laufenden halten wollten, wie bei Ihnen entschieden worden ist.

Es besteht bei mir grundsätzlich die Möglichkeit, dass ich im Spätherbst nach Hamburg muss; falls dies der Fall ist, würde ich dann in Köln Station machen. Ich würde mich aber rechtzeitig ankündigen, um Sie nicht nochmals zu verfehlen, wie das letzte Mal.

Heute habe ich noch eine andere Bitte, für deren Erfüllung ich Ihnen schon im Voraus herzlichst danke. Soeben erhielt ich vom Herausgeber der spanischen soziologischen Zeitschrift die Bitte, ihm einen Bericht über den Soziologenkongress in Worms zukommen zu lassen. Ich hatte ihm seinerzeit gesagt, dass ich hinfahren würde; daher seine Bitte. Nun da ich nicht da gewesen bin, da es mir aber wichtig erscheint, dass Ihr Kongress auch im Ausland besprochen wird, möchte ich Sie bitten, ob Sie mir nicht von Ihrem Assistenten einen kleinen zusammenfassenden Bericht über Vorträge und Diskussionen zukommen lassen könnten. Ungefähr drei, vier Tippseiten, das würde genügen. Ich werde dann das Dokument nach Spanien weiterbefördern und dort in Druck gehen lassen. Es wäre wichtig, wenn ich das Schriftstück schon Anfang Oktober in Händen hätte, da wir spätestens Mitte Oktober nach Madrid und Barcelona fahren. Ich hätte dann die Sache gern mitgenommen. Nehmen Sie schon im Voraus meinen herzlichsten Dank für Ihre Bemühungen!

Die Idee, nach Köln zu kommen, ist mir mittlerweile eigentlich sehr lieb geworden. Auch bei meinem zweiten Besuch in Köln hatte ich das Gefühl, dass bei Ihnen dort eigentlich mehr im Werden ist, als z. B. in Süd- oder Südwestdeutschland. Es ist so merkwürdig, wie sich heute noch immer alle Probleme in Deutschland regional so ausserordentlich verschieden darstellen. Ich habe nun in den letzten Jahren eine Menge von Universitäten in Deutschland in allen drei Westzonen gesehen, diejenige, die mir am liebsten wäre, ist aber Köln. So ist Ihre so liebenwürdige Handlungsweise, mich in Köln auf die Liste zu setzen, eigentlich völlig meinen Wünschen entsprechend.

Wollen Sie mich bitte Ihrer Gattin aufs Beste empfehlen. Mit den besten Grüßen an Sie und mit meinem wiederholten Dank bin ich

Ihr sehr ergebener René König

5

Zürich

25.9.1948

Sehr verehrter, lieber Herr von Wiese,
 Herzlichsten Dank für Ihre Zeilen vom 21. September¹⁰, die gerade bei mir ankamen, nachdem ich Ihnen lang geschrieben hatte. In meinem Brief, den Sie sicher schon erhalten haben werden, wenn dieser ankommt, habe ich Ihnen mein langes Schweigen erklärt. Auch warum ich nicht in Worms erscheinen konnte, was mir sehr herzlich leid tat.

Ich habe soeben versucht, Herrn Prof. H. Barth zu erreichen, aber es meldete sich niemand bei ihm zu Hause. Ich schreibe ihm mit gleicher Post wegen Ihres Aufsatzes. Die Redaktion der Zürcher Zeitung kenne ich leider wenig, nachdem Herr Barth ausgeschieden ist.

Sowie ich von meinem Verleger neue Exemplare meines Buches über die Familie erhalte, lasse ich Ihnen eines zugehen. Ich hatte ihn ebenfalls schon seit langem darum gebeten, aber er hat nicht geantwortet, wahrscheinlich weil er in den Ferien war. Ich mahne heute von neuem.

Das Buch von Frau Thurnwald¹¹ bespreche ich natürlich sehr gern, ich kenne ihre Arbeitsweise seit langem und schätze sie auch. Herzlichsten Dank, dass Sie dem Verleger geschrieben haben; die Besprechung erhalten Sie schnellstens, sowie ich das Buch in Händen halte.

In diesem Zusammenhang hätte ich Sie auch gern noch gefragt, wann Sie den Aufsatz über „Autorität und Selbständigkeit in der Familie“ brauchen? Ich stehe jetzt gerade zwischen zwei Arbeiten und könnte diese dazwischen schalten. Ich hätte auch gern gewusst, wie lange die Arbeit sein darf. Falls es indessen nicht so eilig sein sollte, würde ich das Manuskript später schicken.

Es ist wirklich sehr schade, dass wir uns nicht treffen konnten, auch ich hätte natürlich sehr gern die ganze Kölner Angelegenheit mit Ihnen mündlich besprochen. Aber ich schrieb Ihnen schon, dass ich wahrscheinlich im Spätherbst nach Köln auf der Durchreise nach Hamburg kommen werde, dann könnten wir dies Gespräch nachholen. Falls ich nicht oder erst später fahre, müsste ich dann bei irgendeiner anderen Gelegenheit nach Köln kommen, falls Sie Ihr Weg nicht wieder einmal nach Zürich führt.

Morgen früh fahre ich für zwei Tage ins Engadin hinauf, daher nur diese wenigen Zeilen, um Ihnen sofort zu antworten. Wollen Sie mich bitte Ihrer Gattin auf das beste empfehlen. Von mir die herzlichsten Grüsse, denen sich auch meine Frau anschliesst.

Ihr sehr ergebener René König

¹⁰Der Brief konnte nicht recherchiert werden.

¹¹Hilde Thurnwald (1890–1979) Studium in Köln, Hamburg und Berlin, begleitet ihren Mann, den Ethnologen und Soziologen Richard Thurnwald (1869–1954) (vgl. Stammer Anm. 12), bei dem René König in Berlin studiert hatte, auf seinen Forschungsreisen. Bei der Arbeit handelt es sich wahrscheinlich um: Gegenwartsprobleme Berliner Familien, Berlin 1948. Eine Besprechung durch René König liegt nicht vor.

6

Köln

5.10.1948

Verehrter lieber Herr Kollege König,
Ihre beiden freundlichen Briefe vom 24. und 25. September habe ich meines
Erinnerns Ihnen dankend bereits handschriftlich bestätigt; aber ich bin nicht
ganz sicher, ob ich schon auf alle Punkte eingegangen bin. Ich möchte des-
halb alles nochmals rekapitulieren:

1. Sehr gern sehen wir Ihrem Buche über die Familie entgegen. In Nr. 2 unserer Zeitschrift berichtet Fräulein Dr. Hoffmann¹² über die amerikanischen Studien.
2. Ich danke Ihnen sehr für die Bereitwilligkeit, das Buch der Frau Thurnwald anzuzeigen. Ich hoffe, Sie werden es bald vom Verlag bekommen. Andernfalls müßte ich Ihnen das mir gewidmete Stück senden, das ich mir dann allerdings zurückerbitten müßte.
3. Ich sende Ihnen die letzten Rundschreiben, die den Sammelband betreffen. In der Inhaltszusammenstellung finden Sie Ihren Beitrag neu angegeben. Ich werde auch den Titel der Arbeit von Frau Toussaint-Butenuth¹³ einschränken auf Geschlechter- und Generationsprobleme und die Familie als solche herauslassen. Mehr als einen Bogen können wir freilich leider nicht einräumen. Der Vertragsentwurf wird wohl schon in einigen Tagen folgen, sobald ich ihn vom Verlag erhalten habe.
4. Herr Dr. Specht¹⁴ hat den kurzen Bericht über den Soziologenkongreß in Worms zusammengestellt. Ich kann ihn hier beifügen. Ich nehme an, daß es sich um Herrn Brackelmanns¹⁵ handelt, der das Manuskript an die spanische Zeitschrift weitergeben will.

Sehr freue ich mich, daß ich Sie hier wieder werde begrüßen dürfen. Wir können dann alles andere in Ruhe mündlich besprechen. Mit verbindlichsten Grüßen und in der Hoffnung auf ein Wiedersehen

Ihr Ihnen sehr ergebener W

¹²Harriet Hoffmann (1915–?), 1946–1953 Mitarbeiterin und 1948 Promotion bei Leopold von Wiese, 1953–1970 Mitarbeiterin von Alfred Müller-Armack (1901–1978), der seit 1950 Prof. der Wirtschaftlichen Staatswissenschaften in Köln ist.

¹³Wanda Toussaint-Butenuth, Abhängigkeit und Selbständigkeit in den Beziehungen der Geschlechter und Generationen, in: Leopold von Wiese, a. a. O., S. 252–266.

¹⁴Karl Gustav Specht (1916–1980), Studium und Assistent bei Leopold von Wiese in Köln, 1955 Prof. für Soziologie am staatlichen berufspädagogischen Institut in Köln, ab 1959 Prof. für Soziologie in Nürnberg bzw. Erlangen-Nürnberg. Nachruf in: KZfSS, 1981, S. 199–200.

¹⁵Heinrich Brackelmanns (Madrid), korrespondierendes Mitglied der DGS.

7

Zürich

17.1.1949

Sehr verehrter, lieber Herr von Wiese,
 Herzlichsten Dank für Ihr freundliches Schreiben. Es tut mir leid, wenn Sie solange ohne Nachrichten von mir blieben; aber ich hatte in der Tat in den letzten Monaten ein etwas unruhiges Leben. Seit Oktober arbeite ich nebenbei als Experte für UNESCO¹⁶, wie Sie wahrscheinlich irgendwo gelesen haben; in diesem Sinne musste ich mehrfach nach Paris fahren, werde das auch in den folgenden Monaten noch weiter tun müssen. Der Verhandlungsgegenstand bezog sich 1) auf eine soziologische Weltorganisation, 2) auf die Organisation eines umfassenden soziologischen Informationsdienstes. Letzterer ist nun nach zwei Richtungen hin aufgespalten worden, indem einmal verfolgt wird das übliche System der Berichterstattung mit dem Ideal möglichst vollkommener Aufzählung aller Publikationen, das andere Mal schlug ich persönlich nebst dem Kollegen Edward Shils¹⁷ (Chicago, momentan London School) vor, man sollte mehr auf „trend reports“ abstellen. Wir beide sind nun augenblicklich dabei, einen „report“ auszuarbeiten, wie wir uns diese „trend reports“ denken, die dann in einem internationalen soziologischen Jahrbuch veröffentlicht werden sollen. Sowie wir fertig sind, werde ich mir erlauben, Ihnen einen Durchschlag unseres Berichtes zuzustellen, damit Sie sich selber ein Bild von unseren Absichten machen können. Uns schwebten jedenfalls als Leitlinie und Beispiel vor die beiden Arbeiten, die Shils und ich, er über die US-Soziologie, ich seinerzeit über die französische Soziologie (in der Thurnwaldzeitschrift) gemacht haben¹⁸. Falls Sie überhaupt für Ihre Zeitschrift irgendwelche Unterlagen benötigen, bitte ich Sie herzlichst mir zu schreiben, ich kann Ihnen dann sofort alles nötige Material schicken.

Neben dieser Tätigkeit musste ich Ende November bis Mitte Dezember noch nach Spanien reisen, wo ich in Madrid zu mehreren Vorlesungen eingeladen war. Ich habe mich dort überzeugt, dass Ihr Bericht über den deutschen Soziologentag bereits in Druck gegangen ist und in der nächsten Nummer der *Revista Internacional de Sociologia* erscheinen wird. Ich machte weiter an Ort und Stelle einen Vertrag, nachdem mein Kölner Vortrag zusammen mit einer

¹⁶Vgl. zur Gründung der ISA unter der Schirmherrschaft der UNESCO: René König (1980), *Leben im Widerspruch*, München, S. 159–166, wiederabgedruckt in: R.K.-Schriften Bd. 18, Opladen 1999, S. 139–146.

¹⁷Edward A. Shils (1911–1995), ab 1947 Prof. für Soziologie an der University of Chicago. Nachruf in: KZfSS, 1995, S. 585.

¹⁸René König, Die neuesten Strömungen in der gegenwärtigen französischen Soziologie, in: *Sociologus. Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie*, Jg. 7 und Jg. 8, 1931 und 1932, S. 485–505 und S. 210–224.

anderen Abhandlung aus dem soeben in Deutschland erscheinenden Sammelband übersetzt und im Spätfrühjahr herausgegeben werden wird.¹⁹ Die Spanier sind in der Tat augenblicklich ausserordentlich rührig. Ich lernte auch ungemein interessante Kollegen kennen, wenn sie auch alle für unseren Geschmack etwas sehr philosophisch ausgerichtet sind.

Anbei finden Sie das Vertragsformular für Ihren Sammelband unterschrieben zurück; mit gleicher Post geht das zweite Exemplar an den Verlag. Ich hoffe, dass ich den Termin für die Ablieferung ungefähr werde einhalten können; im Moment kann ich das noch nicht genau übersehen, da ich mit allerlei Korrekturen ziemlich überlastet bin und ausserdem nächstens noch nach London muss. Aber ich tue mein Möglichstes, dass die Verspätung so klein wie nur möglich ist. Es liegt mir ausserordentlich daran, gerade diese Abhandlung herauszubringen, die einen Gegenstand berührt, mit dem ich mich schon seit Jahren befasse.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre freundliche Einladung, an Ihrer Zeitschrift mitzuarbeiten. Ich werde mir die Sache überlegen, dann werde ich mir erlauben, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Ich muss nur den Kopf etwas leerer haben, damit ich wieder klar sehe. Jedenfalls bekommen Sie allernächstens die Besprechung des Buches von Frau Thurnwald, das mir ungemein gut gefallen hat, weil es eine Tradition fortführt, die in Deutschland so gut wie abgestorben war. Darüber hinaus bietet es ausser rein sachlichen Einsichten noch den Einblick in eine sehr einfach menschliche Einstellung, die ebenfalls sehr wohltuend wirkt.

Ich würde mich sehr freuen, von Ihnen weiter zu hören, wie sich die Angelegenheit einer event. Berufung nach Köln weiterentwickelt. Erstens ist mir der Gedanke weiter sympathisch, nach Köln zu kommen; dann aber muss ich allmählich wissen, wie ich für das kommende Sommer-Semester disponieren soll. Sie werden das zweifellos verstehen. Schliesslich bedeutet ja das Ganze eine sehr grosse Umstellung für mich und meine Familie.

Bei den UNESCO-Verhandlungen in Paris habe ich mich weiter vor allem bemüht, zugleich die deutschen Interessen zu vertreten. Widerstand kam dabei eigentlich nur von französischer Seite, vor allem von G. Gurwitch²⁰, was Sie bitte ganz vertraulich behandeln wollen. Sämtliche anderen beteiligten Personen erwiesen sich aber durchaus positiv und sympathisch eingestellt. Vorläufig aber sind alle diese Dinge noch nicht spruchreif; es muss ja schliesslich auch eine Form gefunden werden, unter der die deutschen Soziologen in dieser Organisation mit hineingenommen werden, da Deutschland noch nicht

¹⁹Sobre La Necesidad de una Sociología de la Familia, in: Revista Internacional de Sociología, 1949, S. 27–51.

²⁰Georges Gurwitch (1894–1965), Studium in St. Petersburg, Heidelberg und Paris, 1925 Emigration aus Russland nach Frankreich, Prof. für Soziologie in Bourdeaux und Straßburg, 1935 Emigration in die USA, ab 1948 Prof. für Soziologie an der Sorbonne. Nachruf in: KZfSS, 1966, S. 223–226.

Mitglied der UNO ist. Ich werde Sie weiter auf dem Laufenden halten, sowie sich etwas neues zeigt.

Es bleibt mir nur noch, Ihnen nachträglich zum Neuen Jahre alles Gute zu wünschen. Bitte sagen Sie Ihrer Gattin meine besten Empfehlungen. Mit den herzlichsten Grüßen an Sie selber bin ich

Ihr René König

8

Köln

22.6.1949

Verehrter lieber Herr Kollege Koenig, seit Ihrem freundlichen Briefe vom 5. Mai²¹ sind wieder manche Wochen verstrichen. Ich nehme an, daß Sie inzwischen aus Paris zurückgekehrt sind, und ich möchte Ihnen nach Zürich mitteilen, daß Ihr Manuskript über „Abhängigkeit und Selbständigkeit in der Familie“ inzwischen an die Druckerei gegangen ist; ich versende in den nächsten Tagen ein Rundschreiben an die Mitarbeiter.

Condes²² Artikel wird in Heft II/1 erscheinen.

Über Oslo habe ich nun nichts mehr erfahren. Nur Geiger²³ schrieb mir:

„In Oslo erzählten Freunde mir von den Vorbereitungen zur konstituierenden Versammlung, die im September auf UNESCO's Anregung eine internationale Zusammenarbeit der Soziologen einleiten soll. Es verlautete, daß ein Vorschlag auch die deutsche Soziologie in Ihrer Person nach Oslo einzuladen auf französischen Widerstand gestoßen und fallen gelassen worden sei. Ich protestierte (in persönlichem Gespräch) scharf und habe einige Hoffnung auf Revision des Entschlusses durch Intervention norwegischer Freunde, die dem vorbereitenden Comité meinen Standpunkt und meine Argumente vortragen wollen.

Würden Sie, wenn Sie eine Einladung bekämen, nach Oslo kommen können? Ich würde mich freuen Sie nach so vielen Jahren wieder zu sehen. Dänemark wird durch mich vertreten, und ich hoffe meine Frau mitzubringen. Könnten Sie dann evt. die Heimreise über Aarhus legen und hier als Gast unserer kleinen Universität einen Vortrag über die Lage der Soziologie im heutigen Deutschland halten? Wenn ja, würde ich das Einverständnis der Fakultät dazu einholen.“

²¹Der Brief konnte nicht recherchiert werden.

²²Javer Conde (1908–?), spanischer Diplomat, Historiker und Politikwissenschaftler. Der Begriff der sozialen Beziehung, in: KZfS 1949/50, S. 41–47.

²³Theodor Geiger (1891–1952), 1928–1933 Prof. für Soziologie in Braunschweig, Emigration nach Dänemark und Schweden, 1945 Rückkehr nach Dänemark, Prof. für Soziologie in Århus. Nachruf von René König in: Acta Sociologica. Scandinavian Review of Sociology, Jg. 1, 1955, S. 3–9.

Alle hier und in weiteren Fußnoten genannten Würdigungen und Nachrufe, die René König zwischen 1932 und 1988 publiziert hat, der größte Teil von 1955 bis 1988 in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, finden sich in Band 10 der Schriften.

In einer Fußnote Ihres Briefes bemerken Sie, daß die Tagung vom 5. bis 11. September stattfinden soll. Mir ist reichlich unbehaglich bei dem Gedanken, daß ich vielleicht selbst an der Tagung teilnehmen soll. Lieber wäre es mir, dieser Kelch ginge an mir vorüber. Aber da ich mich nun einmal für Lebenszeit der Sache der Soziologie verschrieben habe und stets für die Internationalität ihrer Organisation eingetreten bin, müßte ich mich, wenn notwendig, überwinden, so ungern ich in ein Land fahre, von dessen Sprache ich kein Wort verstehe, und in dem ich als Deutscher unwillkommen bin. Vielleicht muß man für ein solches Abenteuer jünger sein. Wenn ich mit gutem Gewissen, d. h. ohne das Gefühl hegen zu müssen, etwas sachlich Notwendiges unterlassen zu haben, fern bleiben könnte, wäre ich erheblich erleichtert. Auf alle Fälle muß ich bald Bescheid wissen, da die vorgeschriebenen Formalitäten sehr viel Zeit beanspruchen.

So steht die Sache für mich auch in dem günstigen Falle, daß meine Anwesenheit *allen* erwünscht ist. Wenn nun gar in dieser Hinsicht Zweifel bestehen, so ist meine Neigung, nach Norwegen zu fahren, fast gleich Null. Unter keinen Umständen möchte ich dort bloß geduldet und nicht willkommen sein. Rein sachlich gesehen, besteht keine Notwendigkeit für unsere deutsche Gesellschaft, den Anschluß zu suchen. Wir erfreuen uns bereits der Mitarbeit so vieler Nichtdeutscher und sind eigentlich bereits so international, daß in dieser Hinsicht nichts zu wünschen bleibt. Auf der geplanten Mainzer Konferenz²⁴ werden auch wieder ein Franzose und ein Amerikaner sprechen. Die Zahl der korrespondierenden Mitglieder im Auslande ist groß. Kurzum, ich möchte aussprechen, daß ich mich um die Teilnahme in Oslo nicht bewerbe.

Ich höre, daß Sie demnächst in Dortmund sprechen. Leider kann ich nicht hinkommen.

Mit bestem Gruße von uns zu Ihnen
Ihr W

9

Köln

23.8.1949

Lieber Herr Kollege Koenig,
ich habe nun bisher auf meine Briefe noch nichts von Ihnen gehört. Vielleicht sind Sie noch in Spanien. Miss Killbourn²⁵ schreibt mir, daß das Flugzeug Düsseldorf-Oslo nur einmal wöchentlich flöge und daß ich schon am 1.9. abfahren müsse. Das wird nicht ganz leicht sein, da ich ausser dem Einreisevisum nach Norwegen auch noch die Transitvisa von Schweden und Dänemark

²⁴Leopold von Wiese schuf während seiner Zeit als Präsident der DGS die anthropologisch-soziologischen Tagungen, die dreimal (1949, 1951, 1954) stattfanden, „als eine notwendige Ergänzung der fachlich eingeschränkten Soziologie-Kongresse“ (Leopold von Wiese, Erinnerungen, Opladen 1957, S. 96).

²⁵Zu Miss Killbourn konnten keine weiteren Angaben recherchiert werden.

haben muß, nachdem ich, was bisher noch nicht der Fall ist, den Paß von der brit. Behörde bekommen habe. Ich werde wahrscheinlich mir in den nächsten Tagen die Visa in Hamburg (!) holen müssen. Zunächst möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich versuchen werde, statt am 4.9. schon am Donnerstag den 1.9. von Düsseldorf aus 15.55 Uhr abzufliegen, um 22.45 Uhr in Oslo zu landen. Gern wüßte ich etwas von Ihren Dispositionen.
Herzliche grüßt Ihr W

10

*Köln**4.10.1949*

Lieber Herr Kollege König,
ich darf wohl annehmen, daß Sie inzwischen von Ihren vielen Reisen nach Zürich zurückgekehrt sind. Vor allem möchte ich Ihnen noch danken für alle hilfreiche Unterstützung, die Sie unserer Sache und mir im Zusammenhange mit Oslo gewährt haben. Ich hätte gern noch etwas über den Abschluß der Tagung und die Beschlüsse, die letztlich gefaßt worden sind, erfahren. Ich konnte ja den Samstag nicht mehr dableiben. Ich möchte vor allem wissen, wie es mit meinem Vorschlag einer Forschungsarbeit über die Lage der displaced persons geworden ist. Wann etwa wird man mit einem Beschluß, der die praktische Basis für weitere Arbeiten ergeben kann, rechnen dürfen? Ich habe von Oslo inzwischen nichts mehr an Material bekommen.

Dann darf ich vielleicht auf Ihre freundliche Bereitwilligkeit zurückkommen, meiner Tochter behilflich zu sein. Kann ich Miss Cameron jetzt schreiben, daß sie den vereinbarten Betrag aus England für Ossana²⁶ erhalten würde? Es handelte sich ja um den Gegenwert von 100 norwegischen Kronen. Inzwischen wird Ursula²⁷ auch nach Bern zurückgekehrt sein, und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie ihr den Gegenwert von 50 Kronen geben wollten.

Mit nochmaligem herzlichen Dank und vielen Grüßen, auch von meiner Frau und mir an Ihre verehrte Gattin,
Ihr Ihnen herzlich ergebener W

²⁶Ossana von Wiese (1926–?), Tochter von Leopold von Wiese aus dritter Ehe, Promotion in Slawistik, Lektorin für slawische Sprachen an der Universität Münster. Zu Miss Cameron konnten keine weiteren Angaben recherchiert werden.

²⁷Ursula von Wiese (1905–2002), Tochter von Leopold von Wiese aus erster Ehe, Schauspielerin, Übersetzerin und Autorin, lebt seit 1931 in der Schweiz.

11

*Zürich**18.10.1949*

Lieber, sehr verehrter Herr von Wiese,
 Herzlichsten Dank für Ihren zweiten Brief, den ich schnellstens beantworte, um Ihnen die heute möglichen Auskünfte zu geben. Zunächst die Hauptsache: Corrado Gini²⁸ Unternehmen ist ganz eindeutig ein gegen die Osloer Gesellschaft gerichtetes Unternehmen, denn es wurde beschlossen, den ersten „Weltkongress“ (nicht „internationalen“) in Zürich im September (ca. 4.–9. Sept.) nächsten Jahres einzuberufen. Ich selber wurde beauftragt, die ersten vorläufigen Sondierungen in dieser Hinsicht zu unternehmen; da diese noch nicht abgeschlossen sind, schrieb ich auch nichts in meinem letzten Briefe davon. Das sind die ganz einfachen Tatsachen.

Wenn nun der seinerzeitige Vorschlag Gini, den ersten Kongress der neuen Gesellschaft in Rom abzuhalten, nicht angenommen wurde, so lag das ganz ausschliesslich an seiner Person. Gini ist, was er einigermaßen vergessen zu haben scheint, ein Mitglied der Faschistischen Partei gewesen und hat auch in seinen Publikationen diesen rein politischen Gesichtspunkt in extrem übertriebener Weise hervorgehoben. Es ist nun eine ziemliche Zumutung an uns, wenn ausgerechnet er den ersten Weltkongress für Soziologie einberufen soll. Er mag vielleicht vergessen haben, wir anderen indessen nicht. Aus diesem Grunde ist es vollkommen unmöglich, dass sich Unesco irgendwie an diesem italienischen Kongress interessiert. Im übrigen kann natürlich sowohl Gini wie die italienische Soziologengesellschaft unternehmen, was ihr gut scheint; darüber steht uns kein Urteil zu. Nur soll sie nicht erwarten, dass die anderen, die ihr ganzes Leben gegen dies System gestanden haben, sich dafür interessieren und seine Bemühungen auch nur im geringsten unterstützen.

Was nun die von Ihnen erwähnten guten Beziehungen der deutschen Soziologen zu den italienischen betrifft, so hat es diese meines Wissens vor 1933 nicht gegeben. Diese fussen ausschliesslich auf der Verbrüderung des Nationalsozialismus mit dem italienischen Faschismus, und sie sind daher von den guten Leuten in Italien immer mit aller Energie abgelehnt worden. Nun ist nicht zu leugnen, dass Gini auch jenseits seiner törichtten parteipolitischen Schriften gute Schriften verfasst hat; aber es gibt in Italien dann doch Leute von ganz anderem Niveau, die sich immer – und gerade auch heute – energisch von Gini distanziert haben. Im übrigen möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass Gini auch mit den Falangisten in Spanien in den engsten Verbindungen steht, wie ich mich bei meinem dreimaligen Aufenthalt in Spanien überzeugen konnte.

²⁸Corrado Gini (1884–1965), 1910 Prof. für Statistik in Cagliari, 1913 in Padua, ab 1923 in Rom. Vor 1933 einer der Vizepräsidenten des IIS, das er 1949 wiederbegründete, vgl. Johannes Weyer (1984), *Westdeutsche Soziologie 1945–1960*, Berlin, S. 79 f. Bei dem angesprochenen „Unternehmen“ handelt es sich um den 14. Internationalen Kongress des IIS in Bonn.

Ich möchte nun Ihren Entscheidungen nicht vorgreifen, Ihnen nur die Tatsachen mitteilen. Falls es die deutsche Soziologengesellschaft für gut hält, mit Gini gegen Unesco zu arbeiten, dann ist das ihre Sache. Ich persönlich würde ein solches Unternehmen jedoch mindestens inopportun finden und mich persönlich auf das Schärfste davon distanzieren, wie Sie wohl ohne weiteres verstehen werden. Denn ich gehöre unter allen Umständen zur anderen Seite.

Wenn ich Ihnen raten darf, so würde ich unter allen Umständen vermeiden, mich mit Gini einzulassen. Dass er in Oslo eingeladen war, ist nicht ganz die Schuld des einladenden Komitees; denn mehr oder weniger hat er sich selber eingeladen. Das wäre noch gegangen, wenn er die gebotene Diskretion bewiesen hätte. Aber mit seiner aufdringlichen Art, die eine Mischung von Selbstüberschätzung und Unverschämtheit darstellte, hat er letztlich jeden vermittelnden Weg selber unmöglich gemacht. Sie haben vielleicht gesehen, dass der von ihm verfasste Bericht über die gegenwärtige soziologische Arbeit in Italien ausschliesslich eine Lobhymne über ihn selber darstellt. Ich finde das den Gipfel des Unmöglichen.

Ich muss auch gestehen, dass ich Ihre Bemerkung nicht ganz verstehe, Sie hätten sich in einer gewissen „Isolierung“ gefühlt; so weit ich mich erinnere, waren Sie der einzige Delegierte, dessen Vorstellung mit allgemeinem Beifall begrüsst wurde, das sollte Ihnen doch zu denken geben. Natürlich galt er zunächst Ihrer Person, dann aber auch der Tatsache, dass in Ihrer Person nun auch Deutschland wieder an internationalen Kongressen teilnimmt. Im übrigen konnte ich auch privat bei der ganzen Tagung feststellen, daß Ihre Anwesenheit auf das allgemeine Wohlwollen schlechterdings aller Delegierter stiess (auch von seiten Davys²⁹). Wenn nun der Kongress in Zürich stattfindet, dann werde ich persönlich dafür sorgen, dass auch deutsch als Verhandlungssprache zugelassen wird. Ich kann Ihnen sagen, dass das auch die Absicht einiger sehr wichtiger anderer Kollegen war. Nur wollten wir das unauffälliger machen, darum wurde der neutrale Boden der Schweiz zu diesem Zweck gewählt. Und dass Sie sich werden in der Schweiz in aller Freiheit bewegen können, nun – das brauche ich Ihnen wohl nicht erst besonders zu versichern.

Um nun die Angelegenheit Gini zu einem Ende zu bringen: ich würde Ihnen raten, ihm einfach zu schreiben, Sie könnten das nicht machen, weil datumässig die ganze Angelegenheit sich mit dem deutschen Kongress überschneide. Das halte ich noch für den besten Ausweg; Sie werden damit auch die von Ihnen zitierten guten Beziehungen zu den italienischen Soziologen nicht gefährden. Ganz abgesehen davon, dass Gini in Italien keineswegs fest sitzt, sondern dass starke Strömungen lebendig sind, die italienische Soziologengesellschaft, die er zu einer Claque für Herrn Gini umzubilden versucht, von seiner Diktatur zu befreien.

²⁹ Georges Ambroise Davy (1883–1976), ab 1944 Professor für Soziologie an der Sorbonne.

Bitte behandeln Sie diese ganzen Dinge vertraulich; ich schrieb Ihnen nur in aller Offenheit, damit Sie genauestens informiert sind, wie die Dinge stehen, und damit Sie Ihre Entscheidungen in voller Kenntnis der Umstände treffen können. Im übrigen werden wir ja alles übrige demnächst mündlich besprechen können, wenn ich nach Köln komme. Ich wollte Ihnen nur zunächst einmal schnellstens einen Lagebericht geben.

Mit allen guten Wünschen und den herzlichsten Grüßen auch an Ihre Gattin, denen sich meine Frau anschliesst, bin ich
Stets der Ihre René König

12

Köln

21.10.1949

Lieber Herr Kollege Koenig,
vielmals danke ich Ihnen für Ihre beiden Briefe vom 14.³⁰ und 18. d.M., besonders auch für Ihre freundliche Hilfe in den Geldanweisungen. Sobald ich die Empfangsbestätigungen habe, schreibe ich Ihnen. – In Sachen der Veranstaltung Gini sind wir völlig d'accord. Ich wiederhole, daß es mir selbstverständlich ist, alles zu vermeiden, was den Interessen der ISA (das ist ja die offizielle Abkürzung) entgegen sein könnte. Ich schreibe deshalb mit gleicher Post an Gini: „Wenn Sie es wünschen sollten, gebe ich den ordentlichen Mitgliedern unserer deutschen Gesellschaft Nachricht von Ihrem Vorhaben. Doch kann ich nicht den Antrag auf eine offizielle Beteiligung stellen.“ Ich schlage Gini vor, sein Vorhaben zu vertagen und weise darauf hin, daß das internationale soziologische Institut (Paris–Genf), auf das er sich wieder beruft, nicht mehr existiert. Die neue Osloer Organisation habe die Erbschaft angetreten.

Vielleicht habe ich in meinem Briefe an Sie bei der Anführung des Für und Wider nicht deutlich genug durchblicken lassen, daß ich nicht minder scharf ablehnend zu Ginis Bestrebungen stehe als Sie. Ich wollte nur alles vorbringen, was m. E. an Argumenten geltend gemacht werden kann. Die guten Beziehungen, die vor 1933 zwischen deutschen und italienischen Soziologen bestanden haben, unterschätzen Sie. Besonders Cosentini³¹ war ein Mittelsmann und in gewisser Richtung vor allem Robert Michels³². Ich war Mit-

³⁰Der Brief konnte nicht recherchiert werden.

³¹Francesco Cosentini (1870-ca. 1940), Prof. für Soziologie in Brüssel, danach Privatdozent für Rechtsphilosophie in Neapel.

³²Robert Michels (1870–1936), geb. in Köln, aktiv in der deutschen und italienischen sozialistischen Bewegung, deswegen Verweigerung der Habilitation in Marburg und Jena, zeitweise Mitglied des Kreises um Max Weber, im Laufe seiner Karriere Prof. u. a. in Brüssel, Paris, Turin, Basel und zuletzt Perugia. Wandel zum Bewunderer Mussolinis und Mitglied der faschistischen Partei Italiens (vgl. Wilfried Röhrich (1978), Robert Michels, in: Dirk Käsler, *Klassiker des soziologischen Denkens*, Bd. 2, München, S. 226–253).